

Schlagabtausch im Zeughaus-Schlussspurt

USTER Zehn Tage vor der Abstimmung kreuzten im Gemeinderatssaal Befürworter und Gegner des Gestaltungsplans für das Zeughausareal die Klängen.

Es ist nicht so, dass es Befürwortern und Gegnern des Gestaltungsplans für das Zeughausareal an gemeinsamen Werten fehlen würde. So geben zum Beispiel beide vor, sich für einen starken Kulturstandort Uster einzusetzen. Die gestrige Podiumsdiskussion im Gemeinderatssaal offenbarte jedoch, dass sich das jeweilige Kulturverständnis des einen Lagers offensichtlich stark von jenem des anderen unterscheidet.

Über den Gestaltungsplan befinden die Ustermer am 5. Juni. Er sieht vor, dass die Stadt den Ostteil des Zeughausareals von der Armasuisse zum Preis von gut 4,7 Millionen Franken kauft und auf diesem ein Kulturzentrum mit einem grossen Saal, ein Kino und eine Kleinkunsthöhne entstehen. Die westliche Hälfte des Areals soll im Besitz der Armasuisse verbleiben, die das Land im Baurecht für Wohn- und Gewerbenutzung abgibt. 50 Prozent davon sind für gemeinnützigen Wohnungsbau reserviert.

Die Gegner des Gestaltungsplans verstehen nicht, weshalb die Stadt der Armasuisse nicht das ganze Areal abgekauft hat. Sie werfen den Verantwortlichen vor, schlecht verhandelt zu haben, und stellen sich auf den Standpunkt, dass ein Kauf des ganzen Gebiets bei einem Nein immer noch möglich, ja gar realistisch ist. Und ebendiesen ganzen Platz brauche die Stadt Uster auch tatsächlich: für kulturelle Grossanlässe nämlich. Paul Stopper, Ustermer Gemeinderat



«Bei einem Nein verbauen wir uns nichts. Bis auf Wohnungen kann auf dem Areal weiterhin alles errichtet werden.»

Thomas Wüthrich, Uster Gemeinderat Grüne

(BPU) und Mitglied des Referendumskomitees, nannte als Beispiele den Circus Knie sowie das H2U-Festival und berief sich auf die Basler Kaserne als Vorbild. «Wir wollen einen Platz im Herzen von Uster für alle», sagte er.

Wird der Gestaltungsplan angenommen, wird der Westteil umgezont, was der Armasuisse den Bau von Wohnungen und Gewerberäumen überhaupt erst ermöglichen würde. Stopper sprach in diesem Zusammenhang von einer «Privatisierung des Westteils». Auf dem Podium unterstützt wurde er vom grünen Gemeinderat Thomas Wüthrich. Auch er betonte mehrfach, dass es wichtig sei, das ganze Areal in der Zone für öffentliche Bauten und Anlagen zu belassen. Nur dann könne es in seiner ganzen Fläche für Grossveranstaltungen genutzt werden. «Bei einem Nein verbauen wir uns hingegen nichts. Bis auf Wohnungen kann auf dem Areal auch weiterhin alles errichtet werden», sagte er.

Angst vor teuren Wohnungen

Die Befürworter des Gestaltungsplans wollen von kulturellen Mega-Veranstaltungen auf dem Zeughausareal hingegen nichts wissen. «Wir müssen nicht Städte wie Zürich oder Basel kopieren, sondern einen

Raum für Kultur schaffen, der für Uster angemessen ist», sagte Richard Sägesser, Ustermer FDP-Gemeinderat.

Ihm stand Eveline Ratering zur Seite, Mitglied der IG Kultur Uster. «Für die Ustermer Kultur reicht das halbe Areal aus», sagte sie. Würden sich die Pläne der Gegner durchsetzen, hätte man mitten in der Stadt eine Brache – ausser an den wenigen Tagen, an denen tatsächlich Grossveranstaltungen stattfinden würden. Ausserdem benötigten die Ustermer



«Wir müssen nicht Zürich oder Basel kopieren, sondern einen Raum für Kultur schaffen, der für Uster angemessen ist.»

Richard Sägesser, Uster Gemeinderat FDP

Kulturschaffenden die auf dem Ostteil geplanten Räumlichkeiten sofort. «Wir wollen nicht noch mal 40 Jahre warten», sagte Ratering. In den Kulturteilen diverser Tageszeitungen würden heute Orte wie Wädenswil, Thalwil oder Bachenbülach vor Uster genannt. «Davon haben wir genug.»

In der von ZO/AvU-Redaktor Raphael Brunner moderierten Diskussion wurde unter anderem auch debattiert, ob denn der vorgeschriebene gemeinnützige Wohnungsbau bedeute, dass auf dem Westteil auch tatsächlich billige Wohnungen entstünden. Die Gestaltungsplan-Gegner stellten dies entschieden in Abrede. Die Befürworter liessen in diesem Zusammenhang Hans Conrad Daeniker zu Wort kommen, gemäss eigener Aussage «eine Art Sprecher der Ustermer Wohnbaugenossenschaften», der auf das im Gestaltungsplan vorgesehene Prinzip der «Kostenmiete» hinwies. «Die Behauptung, dass auf dem Areal sehr teure Wohnungen gebaut werden, ist meiner Meinung nach falsch», sagte er.

Der kurzweiligen Diskussion wohnten rund 40 Zuhörer bei. Viele von ihnen waren dem Ustermer Kultur- und Politbetrieb zuzuordnen.

Benjamin Rothschild